

Zotow geht nach Moskau

Ausstellung «Spuren eines Exils» ab 17. April in der Tretjakow-Galerie

Im grössten Museum der russischen Kunst, der Tretjakow-Galerie, wird vom 17. April bis 17. Mai die Ausstellung «Ivan Miassojedoff/Eugen Zotow – Spuren eines Exils» zu sehen sein. Über 4000 Kunstinteressierte sahen die erste Gesamtschau des Werkes des ukrainischen Exilkünstlers zuvor in Vaduz.

«Der Fundus ist einzigartig, die komplette Sammlung des Lebenswerkes eines Künstlers sehr selten», fasste Hansjörg Frommelt, Stiftungsrat, die Bedeutung der Prof. Eugen Zotow-Ivan Miassojedoff-Stiftung Vaduz zusammen. «Die Sammlung dokumentiert von ersten Skizzen bis zu fertigen Hauptwerken eine Odyssee durch halb Europa.» Von 1938 bis 1953 lebte der Exil-Maler und -Graphiker Ivan Miassojedoff alias Prof. Eugen Zotow in Liechtenstein. 1992 erwarb die Zotow-Stiftung den grössten Teil des künstlerischen Nachlasses, mit dem Ziel, ein Dokumentations- und Forschungszentrum aufzubauen. Zu den Hauptaufgaben der Stiftung zählt die Förderung von Ausstellungen und die Herausgabe von Publikationen. So stellt der zur ersten Präsentation der Ausstellung in Vaduz im Benteli-Verlag erschienene Katalog ein Standard-Werk der Zotow-Forschung dar.



Die Zotow-Ausstellung geht nach Moskau. Harald Wanger, Hansjörg Frommelt, Hans Brunhart und Norbert Hasler informierten über die einmalige Ausstellung in der russischen Hauptstadt. (Bild: vito)

1/2

Liechtensteiner Volksblatt

Mittwoch, 15. April 1998

«Exil» existiert nicht

«Spuren eines Exils» lautet der deutsche Titel der Ausstellung, die am 17. April von Kulturministerin Andrea Willi in der Staatlichen Tretjakow-Galerie in Moskau eröffnet wird. «Allein das Wort «Exil» existiert in der russischen Sprache nicht», erklärte Hans Brunhart, Präsident des Zotow-Stiftungsrates, bei einer Pressekonferenz gestern in Triesen. Obwohl Millionen von

Russen emigrierten, eliminierte die Politik zumindest sprachlich das Phänomen.

Über 200 Exponate Zotows zuzüglich einiger seiner Briefmarkenentwürfe – sie entsprechen 1:1 der russischen Historienmalerei – traten Anfang April über Deutschland und Finnland ihre Reise nach Moskau an. «Der Transport», so Hans Brunhart, «ist mit 100 000 Franken der grösste Kostenfaktor, getragen von privaten Sponsoren, der Gemeinde Vaduz und der liechtensteinischen Regierung.» Mit der Ausstellung Zotows in seiner Heimat aber werde ein wichtiger Teil des Stiftungszwecks erfüllt. Auch werde mit diesem Beitrag aus einem blossen Papier zum russisch-liechtensteinischen Kulturaustausch Rea-

lität. Auch Berlin, Exilort mit russischer Kolonie, wäre reizvoll. Kiew habe längst Interesse angemeldet. Allerdings – die Ressourcen der Zotow-Stiftung seien vorläufig erschöpft.

Suche nach verlorener Geschichte

Die Ausstellung in Moskau auf 500 Quadratmetern übernimmt das Konzept der Vaduzer Präsentation. Ein Novum für die Tretjakow-Galerie, in der sonst so viele Bilder wie möglich eng an eng aneinanderhängen. Das Leben des Künstlers wird biographisch aufgerollt, einige Stationen pointiert. Im neuen Seitentrakt, dem sogenannten «Ingenieur-Gebäude» wird die Liechtensteiner Ausstellung gezeigt. Schon 1995 hatte das grösste Museum der russi-

schen Kunst Interesse daran bekundet, eingebunden in den Ausstellungsschwerpunkt «russische Emigrationskünstler».

Die Zotow-Ausstellung reiht sich damit in die Suche Russlands nach seiner verlorenen Geschichte ein. «Bis Anfang des 20. Jahrhunderts», erklärte Hans Brunhart, was in Russland Usus ist, «sieht es in den Museen ganz normal aus. Dann kommen Jahrzehnte von Staatskunst, Säle um Säle mit revolutionärer Kunst der Arbeiterklasse, die nur noch dokumentarischen Stellenwert hat.» Vor dieses Vakuum reihte sich die Kunst Eugen Zotows ein, der – im Gegensatz zu vielen russischen Emigrationskünstlern – nie den Anschluss an die Avantgarde vollzog. Kornelia Pfeiffer

2/2 Vollsklatt Mittwoch 15. April 1998